



Ebenso archaisch wie futuristisch: Das neue Wolfsburger Science Center schiebt sich vor die gewaltige Industriekulisse des VW-Konzerns.

Fotos: Klemens Ortmeier, Braunschweig

Das fliegende Klassenzimmer

Vergnügungspark der Wissens-Gesellschaft: Am Freitag wird in Wolfsburg das von Zaha Hadid erbaute Science Center „Phaeno“ eröffnet

Was passiert, wenn im kippbaren Weltentank eine kleine Riesenwelle produziert wird? Dann baut sich über dem bewegt geformten Sandboden hinter Plexiglas ein Tsunami auf, und man spürt fast körperlich, welche gewaltigen Druckkräfte das Wasser entfalten kann. Was passiert, wenn man im „Funkensender“, also in einer großen Glasröhre, in der sich zwei Messingkugeln befinden, per Knopfdruck Blitze entstehen lässt? Dann ergibt sich daraus ein Funkenflug, der die Ausbreitung elektromagnetischer Wellen sichtbar macht.

Und was passiert, wenn der neue, so ehrgeizig konzipierte wie spektakulär errichtete Wissenschaftspark „Phaeno“, den man sich wie ein einziges gebautes „Was-passiert-wenn...“ aus Beton, Stahl und Glas vorstellen kann, Ende der Woche in Wolfsburg eröffnet wird? Das ist die Frage. Denn Phaeno – den Rätseln und Phänomenen in Naturwissenschaft und Technik, in Optik, Mechanik oder Bewegungs- und Kräftelehre geweiht – ist sich selbst das größte Rätsel. Ob Phaeno mehr sein wird als eine Hüpfburg für Wissbegierige, lässt sich derzeit so wenig beantworten wie die Frage, ob Phaeno der Stadt Wolfsburg von stadträumlichem Nutzen sein wird.

Es ist also das einzige Experiment, knapp 80 Millionen Euro teuer und etwa 9000 Quadratmeter Ausstellungs- und Interaktionsfläche umfassend, das in Wolfsburg nicht zu einem unmittelbar sinnlichen Staunen und Begreifen führt. Es bleibt bis auf Weiteres beim Staunen. Ungewiss ist, ob das einerseits didaktische und andererseits urbanistische Experiment letztlich glückt. Spannend ist die Unternehmung in jedem Fall.

Wie in jedem Versuch ist darin auch die Möglichkeit des Irrtums enthalten: Try And Error. Immerhin 180 000 Besucher jährlich müssen sich nämlich von der Idee des „Mitmach-Museums“ anlocken lassen, damit die als Stiftung organisierte und vor allem von der Stadt Wolfsburg getragene Institution auf Dauer überlebensfähig ist. Und die Stadt selbst muss das kühne, wie gewohnt futuristisch sich gebende Implantat nach Plänen der Londoner Architektin Zaha Hadid (in Zusammenarbeit mit dem deutschen Büro Mayer+Bährle) als einen nicht nur ästhetischen, sondern auch tatsächlich vitalisierenden Stadtraum annehmen – was keineswegs selbstverständlich ist.

Phaeno – typologisch zwischen Technikmuseum, Science Center und Themenpark vagabundierend – erscheint neu. Dabei hat das Mitmach-Museum, in dem eine „fröhliche Wissenschaft zum Anfassen“ betrieben und Besuchern jeder Altersklasse vor allem durch „Selbstversuch und Anschauung“ vermittelt werden soll, durchaus Tradition. In Deutschland wurde diese Idee erstmals in der Berliner Urania erprobt, wo die Berliner schon im Jahr 1889 in einem physikalischen Experimentiersaal Knöpfchen drücken und zumindest kleinere Versuche wagen konnten. Wernher von Braun bekannte später, ohne seine jugendlichen Urania-Versuche wäre aus ihm kein Raketenpionier geworden.

In der amerikanischen Familie Oppenheimer war es umgekehrt: Erst baute Robert Oppenheimer in Los Alamos die erste Atombombe, dann schuf sein Bruder Frank Oppenheimer 1968 in San Francisco mit dem „Exploratorium“ das uramerikanische Vorbild heutiger Science Center, die dem Kerngedanken „Hands-on-

Science“ verpflichtet sind: Nur, was man anfassen kann, soll auch zu begreifen sein. Das Wolfsburger Phaeno ist also nicht revolutionär gemeint – allerdings wurde die Theorie vom Lernen durch unmittelbar sinnliches und körperliches Erproben noch nirgendwo in Deutschland so entschlossen und auch so anerkanntswert ehrgeizig umgesetzt.

Phaeno-Chef Wolfgang Guthardt, der als Kulturdezernent der Stadt Wolfsburg schon vor sechs Jahren vorgeschlagen hatte, an der Nahtstelle zwischen dem nördlichen Innenstadtrand und der sich jenseits des Mittellandkanals übermächtig auftürmenden „Autostadt“ des VW-Konzerns ein Science Center als stadträumlich wirksame Drehscheibe zu errichten, meint mit Recht: „Neugier und Spieltrieb sind die Grundlagen der Erkenntnis.“ Das hätte Einstein der deutschen Pisa-Gesellschaft kaum schöner ins Klassenbuch schreiben können. Von ihm, Einstein, stammt der Satz, wonach die „Freude am Schauen und Begreifen die schönste Gabe der Natur“ sei.

Von Projektoren werden solche und andere Sentenzen an die höhlenartigen, organisch fließend ausformulierten Wände dieses Vergnügungsparks der Wissens-Gesellschaft und zwischen die insgesamt 250 Experimentierstationen geworfen, die von Kurator Joe Ansel entworfen wurden. Ansel war viele Jahre Mitarbeiter von Frank Oppenheimer.

Diese Stationen, meist sind es farbenfrohe, robust bis klobig wirkende Tische, die von kleinen Hockern wie im frühkindlichen Physikunterricht umstellt sind, wirken erstaunlicherweise gar nicht fremd im typischen Hadid-Ambiente, das von der Farbe Grau beherrscht wird und auch in Wolfsburg vor allem einen Baustoff feiert: Beton.

Wer sich der Phaeno-Schauseite von der Innenstadt her nähert, begreift die dominante Großform des wie aus einem Guss und fast skulptural wirkenden Bauwerks auf Anhieb. Mehrere kegelförmige Betonkörper bilden auf der Fußgänger-ebene einen durchlässigen Stadtraum, der an ein in Jahrmillionen ausgewasche-

nes Höhlensystem erinnert und wie beliebig das Tragwerk der darüber liegenden, eher verschlossen anmutenden Ausstellungsfläche organisiert. Das Gebäude, das ein trapezförmiges Areal zwischen dem benachbarten Hauptbahnhof, der Innenstadt und dem backsteinernen auftrumpfenden VW-Konzern samt „Autostadt“ besetzt, besteht also aus zwei Teilen: aus einem extrovertierten Stadtraum und aus einem introvertierten Innenraum. Außen- und Innenraum ergeben sich sinnfällig aus der konstruktiven Abfolge der Betonrundlinge. (Die außerdem auch eine bautechnisch bemerkenswerte Pionierleistung auf dem Gebiet moderner Stahlbetonkonstruktionen sind.) Was aber dem Innenraum gut tut, was in idealer Weise die Aufgabe „Erlebnislandschaft“ thematisiert, mit all den sinnlich sich anbietenden Kratern oder Kavernen, deren Topografie die Versuchsinne und Labore geschickt umhüllt, ist als urbanes Außenraumkonzept durchaus fraglich.

Der Nachbarschaft der nachkriegsmo- dernen Funktionsbauten antwortet Phaeno mit einer fordernden Neudefinition des öffentlichen Raumes. Auch hier soll der Raum neugierig machen und erobert werden. Allerdings wird sich erst noch zeigen müssen, ob die zur Stadt hin kaum spürbaren Zugangsräume in den konisch sich verengenden Betonfüßen ein nennenswertes Publikum auch außerhalb der Phaeno-Öffnungszeiten anziehen können. Restaurant, Bar, Phaeno-Shop und Hauptzugang müssen sich als Magneten mächtig ins Zeug legen, um etwa bei schlechter Witterung oder winterlicher Dunkelheit das triste Gefühl zu unterdrücken, man befinde sich in einer einsamen und zugigen Betontropfsteinhöhle aus dem Pleistozän der Stadtbauvisionen.

Jetzt schon lässt sich aber sagen, dass Wolfsburg der Dominanz von VW, die vor Jahren dazu geführt hat, dass sich die Stadt aus Gründen der Albernheit und des Stadtmarketings in „Golfburg“ umbenannt hat, ein architektonisch geglücktes Bauwerk lehrreicher Eigenständigkeit entgegengesetzt. Ob Phaeno auch als phänomenales Werk der Didaktik und Stadtgestaltung angenommen wird, ist abzuwarten. GERHARD MATZIG



Blick in den großen Ausstellungssaal: Auf 9000 Quadratmetern bieten sich dem Besucher 250 Experimentierstationen und einige größere Laborräume, in denen naturwissenschaftlich-technisches Wissen spielerisch vermittelt werden soll.

Willy-Brandt-Platz 1, geöffnet Dienstag bis Sonntag 10 - 18 Uhr. Erwachsene zahlen elf Euro. Weitere Informationen unter 0180/1060600 oder www.phaeno.de.